

Zu heilen, die gebrochenen Herzens sind

Predigt von Bischof Hermann Glettler beim „Gedenkgottesdienst für Sternenkinder“, 13. 12. 2020, Dom St. Jakob, Innsbruck; Lesung: Jes 61,1-11; Evangelium: Joh 1,6-28

Einleitung: Ein Gefäß ist in Bruch gegangen. Die Scherben liegen am Boden. Mit diesem starken Bild haben wir den heutigen Gedenkgottesdienst für alle Kinder, die vor, während oder kurz nach der Geburt verstorben sind, begonnen. Ich grüße von Herzen alle Mütter und Väter, die Geschwister der verstorbenen Kinder und alle, die mit Achtsamkeit und Verbundenheit heute hier mitfeiern. Scherben. Das Glück, einen neuen Menschen geschenkt zu bekommen, ist zerbrochen. Das so kleine Gefäß, das schon im Mutterleib viel an Zuneigung und Freude aufgenommen hat, konnte nicht bestehen. Mit Sicherheit hat es jedoch die bereits empfangene Liebe und die Tränen derer, die es geliebt haben, schon zu Gott mitgenommen. Dennoch: Scherben lassen sich nicht wegdiskutieren, nicht schönreden – oft auch nicht vermeiden. Unser Leben ist wunderschön und zerbrechlich zugleich.

1. Adventliche Zusage von Trost und Heilung

Vielleicht ist es die schönste Stelle im Buch des Propheten Jesaja, die uns heute vorgelesen wurde. Es ist die Zusage einer neuen Nähe Gottes, die alle Scherben, Tränen, enttäuschten Hoffnungen und Momente von Ohnmacht aufgreift. Gott selbst wird kommen, um zu trösten, zu heilen und zu befreien – er tut dies in der Gestalt des Messias, des Gesalbten. Von Anfang an haben die Christen diese verheißene Gestalt des Erlösers in Jesus gesehen. In zwei Wochen werden wir seinen Geburtstag feiern und an das Wunder von Betlehem denken: Gott selbst mitten unter uns – angreifbar und berührbar, ein Kind mit leeren Händen, lachend und weinend, selbstbewusst und höchst verletzlich zugleich. Der Trost beginnt immer mit der Zusage von Nähe, diskret und verlässlich. Wer verwundet ist, braucht einen Raum, um sich öffnen zu können, einen Raum, wo die Trostlosigkeit benannt werden darf und sich ganz langsam eine Heilung des verwundeten Herzens vorbereiten kann.

Bei einer Ausstellung in Berlin bin ich auf „Kintsugi“ aufmerksam geworden. Es handelt sich um eine uralte japanische Tradition, kostbare, aber zerbrochene Vasen und Gefäße zu reparieren. Das Besondere: Kintsugi versucht nicht, die augenscheinlichen Makel der Bruchstellen zu verbergen, vielmehr stellt es diese durch die Verwendung von Gold- oder Silberpigmenten im Lack in den Vordergrund – und schafft so eine völlig neue Schönheit und Wertschätzung des ursprünglichen Objekts. Stellen wir uns also heute vor, dass Gott unsere Scherben in die Hände nimmt, und daraus ein neues Gefäß macht, nicht irgendeines anstelle des kaputt gegangenen, sondern dasselbe – mit den Bruchstellen, die nicht übertüncht sind, sondern zur neuen Schönheit beitragen. Die Antwort des Betenden auf die Zusage von Gottes Tröstung im heutigen Jesajatext ist ebenso berührend: „Du kleidest mich in Gewänder des Heils, wie eine Braut schmückst Du mich.“ Fast überschwänglich in der Freude über so viel tröstende Gottes-Nähe.

2. Die falschen Erwartungen und Versprechungen

Mich überrascht jedes Mal der Text des Evangeliums, der uns den Täufer Johannes als den letzten und wichtigsten Zeugen vor dem Erscheinen des Messias vorstellt, als Zeugen für das Licht – ohne sich selbst damit zu verwechseln: „Er war nicht selbst das Licht.“ Die höchsten Repräsentanten der Juden befragten Johannes, mehrmals, fast bedrängend. Er aber leugnet dreimal: Nein, ich bin es nicht. Ich bin weder der Christus, also der Gesalbte, auch nicht Elija oder der endzeitliche Prophet, der das Kommen des Messias ankündigt. Damit erweist sich Johannes als der verlässliche Zeuge auf das Licht, das von einem anderen Ursprung kommt, aus einer anderen Quelle. Er maßt sich nicht an,

das letztgültige Heil für die Menschen zu sein. Er ruft zur Umkehr auf – ohne falsche Versprechungen. Er weiß natürlich um die aufgeschaukelten Erwartungen des Volkes, er kennt ihre verzweifelten Tränen und Demütigungen aufgrund der Fremdherrschaft im Land.

Oft meinen wir, dass wir über die Erfahrung eines Verlustes oder das Zerbrechen einer Hoffnung leicht drüber kommen. Es sollte rasch gehen, damit alles wieder in Ordnung ist. Aber Nein, alles braucht seine Zeit. Auch das Aushalten der Trostlosigkeit, der Hilflosigkeit und Ohnmacht. Alle Vertröstungen wirken nur kurzfristig und lassen uns mit einem leeren Herzen zurück. Wichtiger ist es, mit jemanden die Scherben anzuschauen, mit jemandem zu sein, der es aushält, keine schnelle Lösung des Problems zu haben – sondern einfach nur da ist. Falsche Versprechungen gibt es genug, scheinbar rasche „Lösungen“. Natürlich sehnen wir uns alle nach einem tollen, Scherben-freien und glücklichen Leben? Aber ist das wirklich Alles? Gehören nicht auch die Mühe, der Schmerz und das Bruchstückhafte zu unserem Leben? Ja! Wirklicher Trost ist mehr als eine Problemlösung.

3. Durch die undichten Stellen kommt Gottes Licht

Wie kann man nun Tröstung, Heilung und Neubeginn erfahren – ohne billigen Vertröstungen auf den Leim zu gehen? „Ring the bells that still can ring. Forget your perfect offering. There is a crack in everything, that’s how the light gets in.“ Dieser Vers aus dem berühmten Lied „Anthem“ von Leonhard Cohen gehört für mich zu den kostbarsten Hinweisen einer trostvollen Spiritualität, die sich auch einer schmerzlichen Wirklichkeit stellt: „In allem gibt es eine Bruchstelle, auf diese Weise kommt das Licht herein.“ Genau jene Momente, die uns peinlich sind, Erfahrungen, die wir am liebsten vergessen würden und schmerzhaftere Ereignisse können diese Bruchstellen sein. Wenn wir sie bewusst annehmen und nicht verdrängen, können sie Einfallstore für Gottes Licht sein. Die Sehnsucht nach diesem göttlichen Licht tragen wir jedenfalls alle in uns. Weihnachten ist die Antwort auf diese Sehnsucht.

Das trostvolle Weihnachts-Licht ist keine anonyme Energie, sondern der menschengewordene Gott selbst – Jesus, der Christus. Er hat unsere Schwäche, auch unsere Verletzlichkeit selbst angenommen. Nichts, was uns zustoßen kann, ist ihm fremd – kein Leid und keine Tränen, keine Scherben. Wenn wir in einigen Tagen ganz bewusst seinen Geburtstag feiern, dann kann sich in unserem Leben Neues ereignen. Sein Licht ist heilsam und befreiend. Lassen wir es an den vielen Bruchstellen in unser Innerstes. Es wird uns nicht nur streifen, sondern ganz erfüllen und innerlich bewohnen. Jesus selbst wird uns bewohnen, weil er gekommen ist, „den Armen eine entlastende Botschaft zu bringen und zu heilen, die gebrochenen Herzens sind.“ Die vielen Bruchstellen beginnen durch seine Gegenwart zu leuchten, mindestens so schön wie auf den kostbar reparierten Vasen der Kintsugi-Tradition.